

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 26 (1918)

Heft: 16

Artikel: Der Kino

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-546977>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gleichen enthalte man sich unnöthigen Wühlens und Abwischens, sondern bedecke sogleich die Röhren allezeit mit platten Meißeln, so mit Spiritu Vini angefeuchtet, die fleischichten Theile aber bestreiche man beständig mit dem Ung. Digestiv. (erweichende und Eiter erzeugende Salbe) und belege es mit reiner Corpen, bedecke es letztlich mit einem wohlklebenden Pflaster, und verbinde es gleich denen andern frischen Wunden, als nach

welcher Prozedur auch die Amputation an denen Gliedern des Armes verrichtet werden kann."

Zum Schlusse sagt er: Obwohl er nun die ganze Operation getreulich geschildert und sie deshalb leicht auszuführen erscheinen möge, möchte er doch keinem raten dieselbe vorzunehmen, ohne vorher einer solchen des öftern beigewohnt und sie verrichten gesehen zu haben.

Schreckhafte Träume im Kindesalter.

Aus « Feuilles d'Hygiène ».

Bei Kindern im Alter von 5 bis 8 Jahren sind schreckhafte Träume keine Seltenheit. Besonders die nervös veranlagten Kleinen leiden häufig darunter, am ehesten nach körperlicher Ermüdung tagsüber oder nach zu reichlicher Abendmahlzeit. Sie sind unruhig und fahren plötzlich mit Angstgeschrei aus dem Schlafe auf. Man findet das betroffene Kind voller Schrecken und ganz verstört, so daß es oft gar nicht leicht hält, dasselbe durch unsere Gegenwart zu beruhigen und wieder zum Schlafen zu bringen.

In vereinzeltten Fällen stellen sich diese Störungen Nacht für Nacht ein, wodurch die Kinder dermaßen erregt werden, daß sie direkt Angst vor dem Einschlafen haben.

Immer handelt es sich um aufregende Träume. Für Vermeidung derselben wird empfohlen: Verkleinerung der Abendmahlzeit;

Unterdrückung jeglichen aufregenden Getränkes; Abwaschungen; laues Bad, unauffälliges Verbleiben am Bettchen des Einschlafenden. Auf solche Art lassen sich diese kleinen, aber momentan beängstigenden Zufälle am sichersten verhüten.

Natürlich soll man Kindern keine Schauer geschichten vom Kindlifresser und dergleichen erzählen. Unsere Träume sind durch die in wachem Zustande empfangenen Eindrücke beeinflusst. Wenn die Einbildungskraft der Kinder nicht durch vorangegangene Erlebnisse oder Erzählungen in aufregender Weise bearbeitet ist, so werden sich keine Angstträume einstellen. In vereinzeltten Fällen liegt diesen Träumen eine wirkliche Krankheit zugrunde, z. B. eine Infektion oder Intoxikation des Nervensystems. Bei häufiger Wiederholung empfiehlt es sich, einen Arzt beizuziehen.

Der Kino.

Ueber diese leider modern gewordene Art „Volkshaus“ ist schon sehr viel geschrieben worden; die Tagesblätter befassen sich nicht mit Unrecht mit den Schädigungen, die in moralischer Hinsicht aus dieser gewiß meistens sehr mäßigen Kost auf die menschliche Emp-

findung übergehen. Es wurde aber auch von jeher auf die physischen Schädigungen hingewiesen, und dahin gehört auch eine nähere Beobachtung, die wir dem « Feuilles d'Hygiène » entnehmen.

Dem englischen Arzt Dr. Holstoc ist die

Häufigkeit des Schielens aufgefallen, die er in den Schulklassen von 3—6 Jahren fand; in den meisten Fällen fehlten Störungen der Refraktion oder der Hornhautkrümmung ganz. Nun zeigte es sich, daß diese Kinder nach einer besonderen Anschauungsmethode unterrichtet und 2 oder 3 mal in der Woche in einen Kino geführt wurden. Andere Gründe für die Sehschwäche mußten wegfallen. In vielen andern Schulen konnte der Autor bei gleichaltrigen Kindern die Häufigkeit des Schielens immer in Verbindung mit kinematographischen Aufführungen beobachten. Bei größeren Kindern, die noch häufiger das Kino besuchten, fand er Blutüberfüllung des Sehnerven, während die Kinder über Augenmüdigung klagten. Sehr oft beklagten sich diese Kinder nach kinematographischen Aufführungen über Kopfschmerzen und konnten sich nicht zur Aufmerksamkeit konzentrieren.

Der Autor hat den unabwiesbaren Eindruck, daß die prozentuale Zunahme des Schielens bei Kindern zwischen 4 und 8 Jahren in direktem Zusammenhang mit den kinematographischen Vorführungen zu bringen ist. Er

kommt daher zu dem Schlusse, daß diese Vorführungen den Schulkindern mehr als einmal im Monat nicht erlaubt sein sollten, und ist der Meinung, daß man sich gegen den Gebrauch des Film als Lehrmethode auflehnen muß.

Soweit die « Feuilles d'Hygiène ». Wir sind außerstande zu beurteilen, inwieweit die Vermutungen des Herrn Dr. Poltock auf Wirklichkeit beruhen. Die Möglichkeit läßt sich aber keinesfalls abstreiten. Jeder Erwachsene wird nach einer kinematographischen Vorführung eine gewisse Müdigkeit verspüren. Wenn man bedenkt, daß die Kinder, die sich auch das kleinste Detail nicht entgehen lassen wollen, sich erst recht anstrengen müssen, und zwar in einem Alter, wo die Augenmuskeln eine noch größere Dehnbarkeit besitzen, so kann man wohl versucht sein, den Vermutungen des Autors Glauben zu schenken. Nicht alles, was moderne Kultur uns schenkt, ist gut. Den Uebertreibungen dieser Kultur vermag der konservativ gebliebene Körper nicht ungestraft zu folgen, noch weniger aber die empfindliche und empfängliche jugendliche Seele. J.

Gummischuhe.

Gummi ist in diesen Zeiten ein recht rarere Artikel geworden, und die Gummischuhe haben in bezug auf Preise das Schicksal so vieler andern Bedarfsgegenstände geteilt, sie sind seltener geworden. In letzter Zeit haben wir über diesen Mangel verschiedene Klagen gehört, die uns allerdings recht kühl ließen, weil wir den Gummischuhen überhaupt nie das Wort geredet haben. Freilich, es ist zuzugeben, daß sie für die Hausfrau recht nützlich sind: sie ersparen erkleckliche Reinigung sowohl für die Fußböden als auch für die Schuhe selber, und wir kennen solche Reinlichkeitsfanatiker unter den Hausfrauen, die Zeter und Mordio schreien, wenn der Mann

müde und abgeheht bei schlechtem Wetter ohne Gummischuhe heimkommt und man trotz des peinlichen Schuhabwischens die Zeichen seiner Tritte auf dem Korridor sieht.

Eine andere Frage ist aber die, ob die Gummischuhe praktisch, angenehm oder gar gesund sind. Da müssen wir diese Fragen zum Teil mit großen Fragezeichen beantworten. Auf den ersten Blick scheinen sie aus dem Grunde praktisch zu sein, weil sie unsere Füße vor dem Naßwerden schützen, wenigstens werden sie nicht von außen naß, das mag namentlich bei nassem Schnee und zur Zeit der Schneeschmelze recht ins Gewicht fallen. Aber unpraktisch sind sie zum Gehen.